

## Der Kaviar-Kreis

**Blumen, Uhren, Gold und vor allem Kaviar aus dem Reich des Schahs verteilte Persiens einstiger Botschafter Sahedi unter bekannte Größen der US-Hauptstadt.**

Wenn Weihnachten nahte in Washington, rollten schwarze Limousinen der Kaiserlich Iranischen Botschaft in die vornehmen Viertel. Höfliche Fahrer hinterließen da eine Pakung Kaviar, dort eine Flasche Dom-Pérignon-Champagner, da eine Silberkassette, dort ein riesiges Rosenbouquet vom „Freund“ oder „Liebling“ Ardeschir.

Wenn es diesmal Weihnachten wird in Washington, rollen die Geschenk-Autos nicht, müssen an die tausend Washingtoner die Gaben aus Persien missen. Denn Ardeschir Sahedi, 51, ist längst nicht mehr Botschafter des Iran in den USA, sondern Flüchtling auf Asylsuche in der Schweiz. Er war einer der ganz Großen des Schah-Regimes.

Die Erinnerung an seinen „Kaviar-Kreis“ möchte die High-Society der US-Hauptstadt heute am liebsten verdrängen. Denn mit Persern jedweder Couleur ist in den USA derzeit kein Staat mehr zu machen.

Ausgerechnet in diesen dunklen Tagen enthüllte eine ehemalige Sahedi-Sekretärin einem Reporter der „Washington Post“, daß sich hochgestellte amerikanische Patrioten vom Botschafter des Schah beschenken und wohl auch beeinflussen ließen — Publizisten wie Joseph Kraft und Carl Roman, Politiker wie die Senatoren Barry Goldwater und Charles Percy, Diplomaten wie Henry Kissinger.

Jener Sahedi, so lehrt der Untersuchungsbericht eines Ausschusses des Repräsentantenhauses, führte während seiner sechs Jahre in Washington die iranische Botschaft wie ein Märchenkönig, und Amerikas Hauptstadt liebte die 1001-Nacht-Feudalschau.

Der „Rasputin des Schah“, wie manche den einflußreichen Sahedi nannten, schickte gelegentlich sechs bis acht 300- und 500-Gramm-Dosen Kaviar täglich an Bekannte (Wert: 150 und 250 Dollar), gab in acht Wochen 5000 Dollar für Blumen aus, er verschenkte in Mengen Uhren, Goldmünzen und Schmuck, den er von der Genfer Firma Vacheron & Constantin oder von Tiffany in New York bezog.

Sahedi gab im Monat bis zu 20 Empfänge, er ließ Bauchtänzerinnen auftreten und vergaß nie, wichtigen Bekannten zum Geburtstag oder zur Beförderung mit einem Angebinde zu gratulieren.

Aber korrekt war er dabei schon: Über die Empfänger der Aufmerksam-

keiten — rund tausend Personen — ließ der Wohltäter genau Buch führen. Deshalb fürchtete mancher in der US-Hauptstadt einen in Anlehnung an Nixons Watergate „Kaviargate“ genannten Skandal, als nach dem Sturz des Schah persische Studenten im Februar die Sahedi-Botschaft an Washingtons Massachusetts Avenue besetzten.

Anfang März meldete der „Washington Star“ dann Entwarnung: „Sahedis Pfründler können wieder ruhig schlafen.“ Die legendären Listen seien ins chaotische Teheran verbracht worden und somit für das US-Justizministerium unerreikbaar.

Das ständige „Committee on Standards of Official Conduct“ des Reprä-



**Schah-Botschafter Sahedi**  
Legendäre Listen

sentantenhauses begann dennoch eine Untersuchung. Schlußfolgerung des 41-Seiten-Berichts: An Mitglieder des Repräsentantenhauses seien offenbar keine Bestechungsgelder gezahlt worden. Sechs Parlamentarier hätten allerdings Blumengeschenke im Wert von 50 bis 95 Dollar entgegengenommen, drei zusätzlich Champagner, einer Kaviar. Die Abgeordneten wurden nicht identifiziert.

Doch Delphine Blachowicz, eine Enddreißigerin, die von 1973 bis 1976 als Sahedis persönliche Sekretärin arbeitete, nannte gegenüber der „Washington Post“ Namen und präsentier-te Details:

Das Ehepaar Kissinger habe 1973 und 1974 von Sahedi eine kleine, mit Juwelen besetzte Uhr und einen blauen Teppich bekommen. Laut „Washing-

ton Post“ haben die Kissingers diese Gaben im Gegensatz zum Hochzeitsgeschenk — ein goldener Kelch von Sahedi und ein silbernes Tee-Service vom Schah — nicht an den Staat weitergereicht, wie es die US-Verfassung (Artikel 1, Paragraph 9, Punkt 8) und das 1906 erschienene Standardbuch „The Practice of Diplomacy“ von John W. Foster fordern — eine Regelung, über die Frau Nancy Kissinger laut „Washington Post“ „nicht gerade überschäumend glücklich“ war.

Foster, als Außenminister (1892 bis 1893) einer der Kissinger-Vorgänger, zitiert in seinem Buch den hochangesehenen Präsidenten John Quincy Adams, der zu Beginn des 19. Jahrhunderts aussprach, was mitunter in Vergessenheit geriet: „Der Brauch (Geschenke zu tauschen), wie er von allen europäischen Regierungen gepflegt wird, ist meiner Meinung nach absurd und ohne Feingefühl und beinhaltet zumindest einen starken Hang zur Korruption.“

Für den großen Henry Kissinger ist an der Geschenk-Affäre besonders häßlich, daß selbst der später aus dem Amt gejagte Nixon seine Sahedi-Uhr — mit der Inschrift „Generation des Friedens“ — an den staatlichen Geschenkfondus weitergab.

Gourmet Kissinger saß auch mit in Sahedis „Kaviar-Kreis“. Delphine Blachowicz brachte dem Außenminister 1975 eine Lieferung sogar „persönlich in seine Suite in den New Yorker Waldorf Towers“, behauptet sie.

Kissinger löffelte in bester Gesellschaft: Auf der 1975er Kaviar-Weihnachtsliste standen laut Delphine Blachowicz „20 Personen im Weißen Haus, praktisch jeder im Kabinett, massenhaft Figuren im Kongreß und fünf bei der CIA“.

Die Fischeier vom Kaspischen Meer wurden als Diplomatengepäck aus Persien eingeflogen. Zum amerikanischen Nationalfeiertag und zu Weihnachten gab's die beste Qualität.

Bei solchen exzellenten Verbindungen wundert nicht, daß dem Botschafter Sahedi, heißt es in der „International Herald Tribune“, zwischen August und November des vergangenen Jahres viermal Regierungsflugzeuge zur Verfügung gestellt wurden. Er flog jeweils vom Luftwaffenstützpunkt Andrews bei Washington nach Lubbock in Texas, um den iranischen Kronprinzen zu besuchen, der dort zum Piloten ausgebildet wurde.

Sahedi zahlte freilich auch die Rechnung der US-Luftwaffe von insgesamt 29 605 Dollar. Um derartige Ausgaben zu begleichen, erhielt er alle drei Monate 119 000 Dollar vom Kaiserlichen Hof. Das Geld wurde auf sein Privatkonto überwiesen, zusätzlich zu einer monatlichen Aufwandschädigung von 39 000 Dollar. Seine Botschaft unterhielt bei der Riggs Bank nicht weniger als 46 verschiedene Konten. ◆